



Inge Mahn: »Anatomisches Theater« – Installation und Veranstaltungen
in der Hörsaalruine und anatomischeN Sammlung des Berliner
Medizinhistorischen Museums An der Charité • 2. bis 26. März 1999

Anfangs habe ich Figuren geformt, dann die Figuren in bezug zu Möbeln gesetzt, später die Figuren weggelassen. Es blieben Möbel oder Gegenstände: Plastiken, früher für Figuren, wurden Plastiken für den Betrachter. Das war 1967. Ich habe ein Gipshaus mit Gipsmöbeln gebaut und das Haus auch benutzt. Es war so bemessen, daß man darin stehen konnte, sich an einen Tisch setzen und auf einer Liege liegen konnte. Ich wollte eine Ecke haben, die ganz für mich ist. Das Haus wurde eine Plastik und ich zur Figur.

In Museen ging es mir in der Zeit so wie manchen Museumsbesuchern, ich umkreiste Plastiken und suchte den Eingang und fand keinen Zugang.

Jemand sagte einmal, meine Plastiken hätten etwas mit dem Aktionsraum des Menschen zu tun. Das ist sicher richtig. Die Gegenstände, in den Raum gestellt, funktionieren immer im Bezug zum Raum, untereinander und im Bezug zum Betrachter. So gesehen ist die plastische Situation nie nur Bild, dem der Betrachter gegenübersteht wie einem Tier im Zoo, durch Distanz oder Gitter getrennt. Die Plastik soll erlebbar sein. Es ist sehr wichtig, daß die mögliche Benutzbarkeit nicht ausgeschlossen wird, obwohl die Gegenstände nicht zum Benutzen gedacht sind. Sie sind aus Gips und so nicht sehr einladend, wirken kalt, starr und modellhaft. Sie sind aber nie Abgüsse bestehender Formen, sondern immer Umformungen, Ergebnisse, Summen erlebter Objekte. Zum Teil gehen sie auf elementare Zusammenhänge zurück („Gipshaus“, „Drei Hüte mit drei Liegen“), zum Teil geben sie Situationen wieder („Schulklasse“, „Sitze auf Stufen“) oder aber sie widersprechen dem ursprünglichen Zweck wie die schwebende Badewanne, die, aus Styropor, zu leicht ist, zu weich und auf Füßen stehend tierisch wird.

Gegenstände und Figuren waren in der Geschichte der Skulptur schon immer austauschbar. Die Figuren, die ich von den Möbeln weggelassen habe, fehlen nicht. Die Möbel werden, unabhängig vom Betrachter, selbst Akteure: Stuhl ist auch sitzende Figur, Haus ist auch Körper. Als Möbel im Raum sind Plastiken für den Betrachter selbstverständlich, – und selbstverständlich sollte jede Plastik sein.

Inge Mahn (1985)